

# Status quo der Lebensraumvernetzung in Österreich mit Schwerpunkt Steiermark, Kärnten und Oberösterreich

DI Horst Leitner, Wildökologe

Immer mehr Lebensräume werden in Österreich und in ganz Europa durch Infrastruktur wie Straße, Bahn, Siedlungs- und Industriegebiete sowie durch die großflächige Landwirtschaft, Stichwort Monokulturen, oder auch Freizeiteinrichtungen wie Liftanlagen, zerschnitten. Neben dem Menschen, der Erholungsraum und Raum für Frischluft-Bereitstellung oder Wasser-Rückhaltung verliert, leiden auch Wildtiere unter dieser wenig nachhaltigen Entwicklung. Die Berücksichtigung des Biotopverbundes ist Voraussetzung für ein funktionierendes Ökosystem.

Der Zerschneidungsgrad der Österreichischen Kulturlandschaft ist insbesondere außeralpin sehr hoch. Allerdings ergeben sich durch die Enge vieler Alpentäler auch im inneralpinen Raum erhebliche Vernetzungsdefizite (Abb. 15).

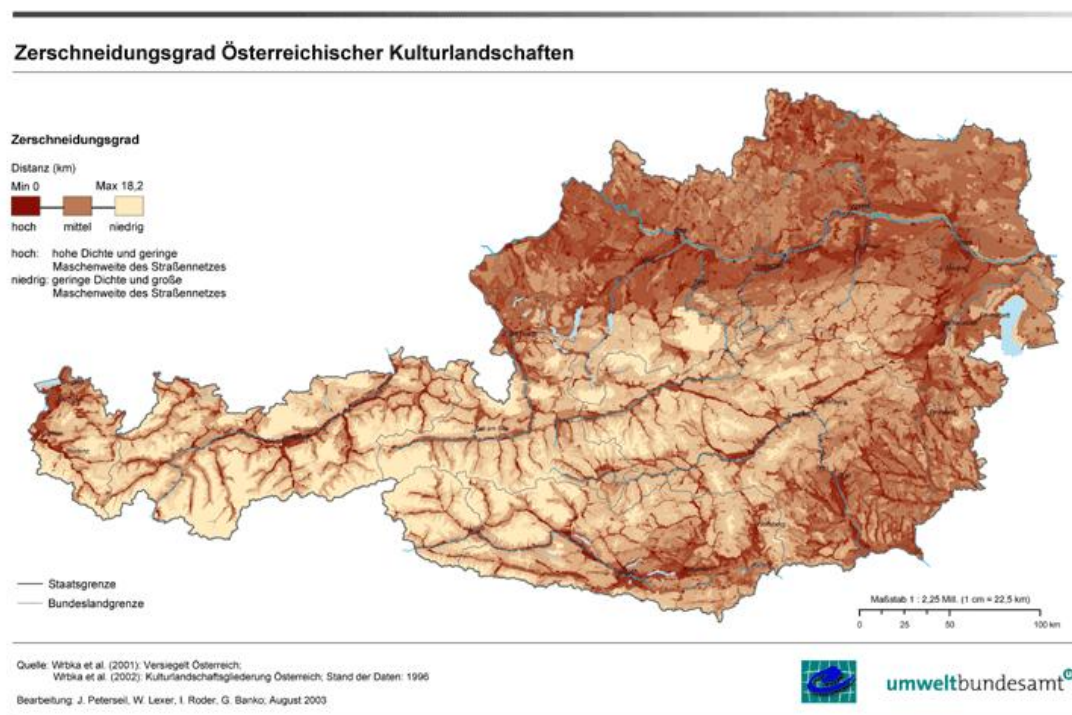


Abb. 15: Zerschneidungsgrad Österreichischer Kulturlandschaften.

Die Zerschneidung des Lebensraumes hat viele nachteilige Wirkungen für Wildtiere. Eine ist der Verlust an Fitness. Durch die Trennung von Einstands- und Äsungsflächen können Wildtiere weniger Reserven für den Winter anlegen. Es erhöht sich die Sterblichkeit bei sich gleichzeitig verringernder Lebensraumkapazität. Bei Schalenwildarten entstehen zusätzlich wirtschaftliche Schäden in den Wäldern durch Verbiss oder Schälung. Eine weitere Folge der Lebensraumzerschneidung ist der vielfach zitierte Umstand, dass Wild nicht mehr vom Sommer- in den Wintereinstand wechseln kann und umgekehrt. Auch darunter leidet die Fitness des Wildes. Außerdem wird der, nun nicht mehr nur saisonal genutzte Lebensraum,

stärker belastet und es müssen Krücken, wie jene der Winterfütterung, Abhilfe schaffen. Verinseln einzelne Wildtiervorkommen durch die Zerschneidung, droht die Gefahr der genetischen Verarmung. Das bedeutet ebenfalls eine Schwächung der Populationen, die sich nicht mehr rasch genug auf sich ändernde Verhältnisse einstellen können. Wird die Mindestpopulationsgröße unterschritten, stirbt die Art aus.

Wesentlich offensichtlicher als der Verlust der genetischen Vielfalt sind die direkten Opfer der Zerschneidung im Straßen- und Bahnverkehr. Alleine in Österreich sterben täglich 100 Stück Rehe auf Schiene und Straße. Neben Leid für Mensch und Tier bedeutet dies bei durchschnittlich 1.500 Euro je Schadensfall auch enorme wirtschaftliche Verluste. Für seltene Arten wie zum Beispiel Wildkatze, Wolf und Bär kann der Verkehr regional auch existenzbedrohend wirken.

Aber nicht nur der Verkehr trennt Lebensräume. Auch die füllhornartige Verteilung der Freizeitnutzer in den Alpen durch Seilbahnen bringt Populationen ins Schwanken. Wird beispielsweise die Distanz von einer Teilpopulation zur nächsten von Auer- und Birkhühnern durch diese Beunruhigungen größer als zehn Kilometer, droht die Verbindung unter den Teilpopulationen abzureißen; sie verinseln und gehen in der Folge verloren.

In einigen Bundesländern hat man dieses Problem bereits erkannt. Das so genannte Grüne Rückgrat Kärntens stellt beispielsweise einen Biotopverbund dar, der die Vernetzung der Kernlebensräume durch 280, rund einen Kilometer breite, Wildtierkorridore gewährleistet (Abb. 16). Als Planungsgrundlage werden die Unterlagen bereits eingesetzt, was fehlt ist noch die rechtliche Verbindlichkeit und somit der Schutz der Funktion der Korridore, wengleich erste diesbezügliche Verordnungen in Vorbereitung sind (Beispiel Arnoldstein).

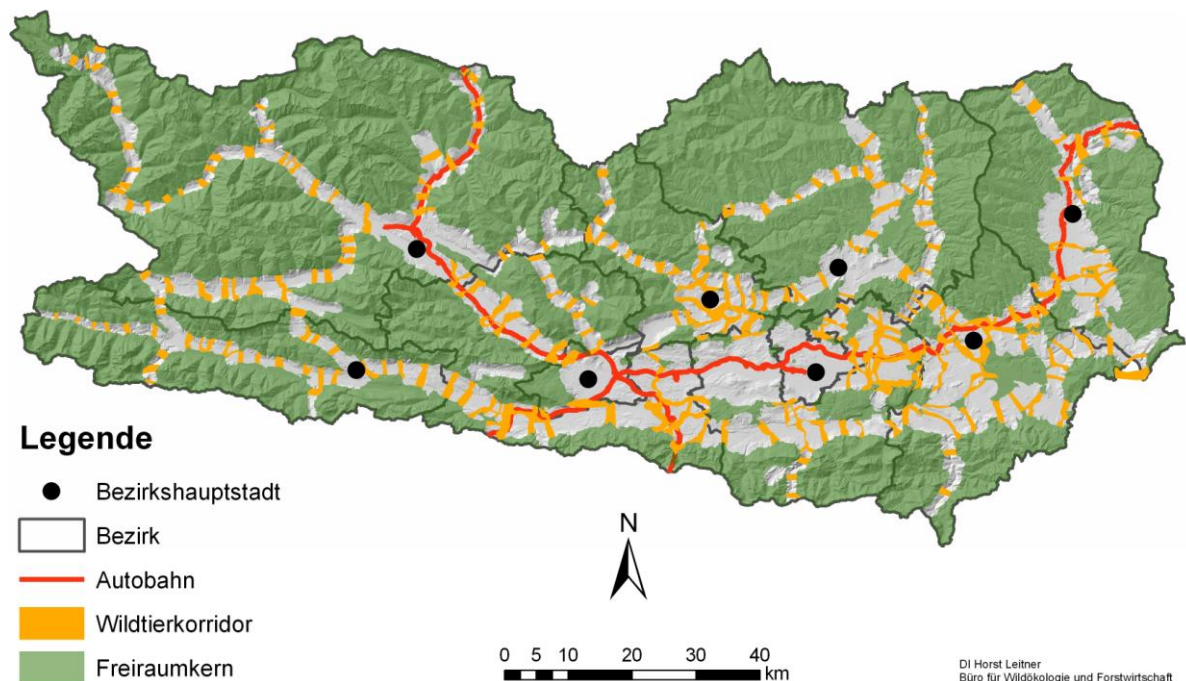


Abb. 16: Lokale und regionale Wildtierkorridore in Kärnten.

In der Steiermark wurde im Rahmen des Südosteuropa-Projektes NATREG sehr ambitioniert an Wildtierkorridoren gearbeitet. Vorangetrieben wurde das Projekt durch die Abteilung 16 des Landes, verantwortlich für die Landes- und Gemeindeentwicklung. Die fachliche Initiative von Seiten der Raumplanung ist besonders wünschenswert, da durch sie die rechtliche Verbindlichkeit von Korridoren per Verordnung als Grünzone erwirkt und somit das Risiko einer „widmungsfremden“ Nutzung stark minimiert werden kann.

Für Oberösterreich hat die Landesumweltanwaltschaft eine sehr anschauliche Lebensraumvernetzung auf überregionaler Basis ausgearbeitet (Abb. 17). Durch die Markierung in Grün-, Gelb- und Rot-Zonen wird der Korridor in seiner Wirksamkeit bzw. Gefährdung beurteilbar. Grüne Korridore sind voll funktionsfähig, gelbe Korridore sind an der Grenze zur Funktionsfähigkeit und dürfen nicht weiter eingeengt oder verschlechtert werden. Rot markierte Korridorabschnitte sind in ihrer Funktion schon stark beeinträchtigt und bedürfen einer Verbesserung.

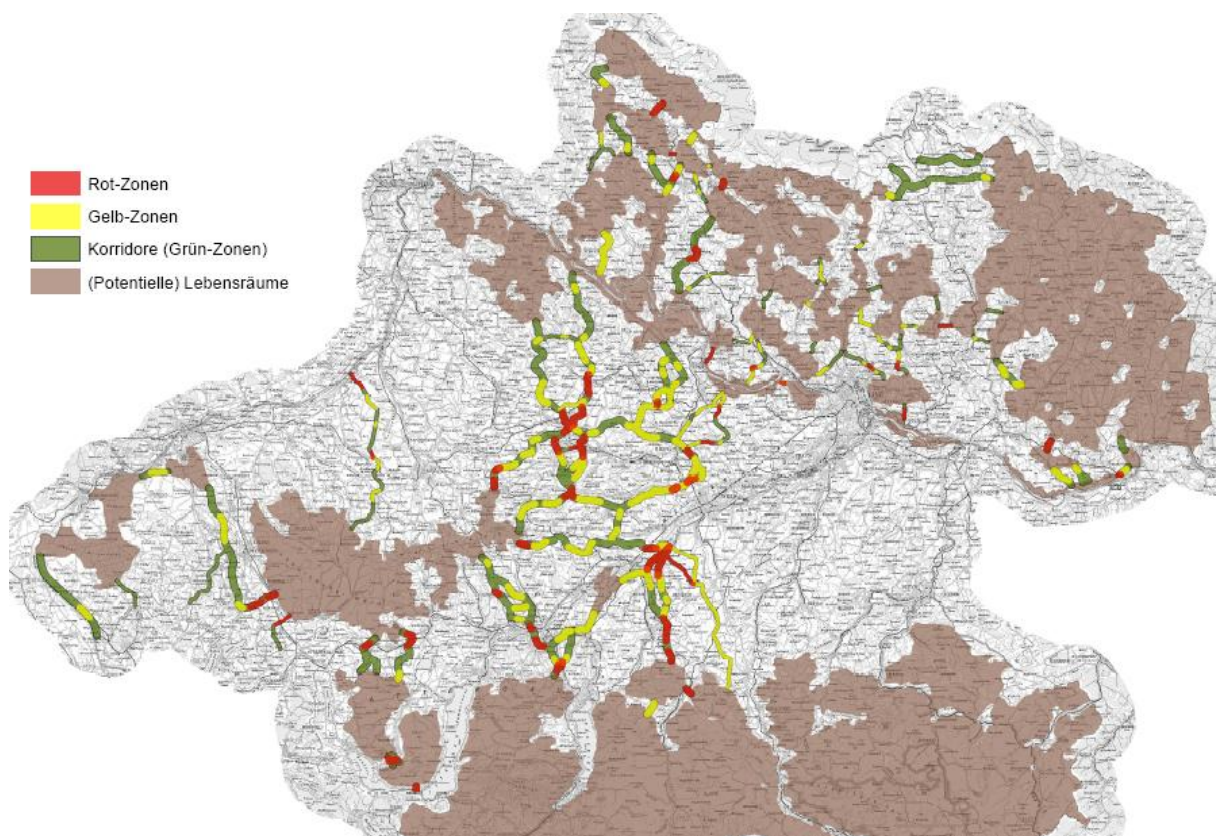


Abb. 17: Lokale, regionale und überregionale Wildtierkorridore in Oberösterreich mit Einteilung in Grün-, Gelb-, und Rot-Zonen.

Neben diesen drei Vorzeigebundesländern gibt es noch Korridore für das Burgenland. Weiters wurden Teilkorridore für die Bundesländer Niederösterreich (Alpen-Karpaten-Korridor) und Tirol (Via Claudia Augusta) ausgearbeitet.

Vom Nationalpark Thayatal wird nun im Rahmen des Life+ Projektes „Biotopvernetzung - Netzwerke des Lebens“ mit der Leitwildart Wildkatze ein neuer Anlauf unternommen, um die Lebensraumvernetzung in Niederösterreich anzustoßen und voranzutreiben.

Als bereits bestehende Basis für eine intakte Lebensraumvernetzung an Autobahnen und Schnellstraßen wurde die Richtlinie Wildschutz vom Bundesministerium für Verkehr,